

meiner alten Klasse, gab's so etwas nicht. Es wird nicht zu Kreuz gekrochen. Nitschewo, wie mein Vater sagt, wenn er eine Absage ernst meint. Und ich meinte es ebenfalls todernst, was den Mateja betraf.

Wir waren indessen in das alte Schulgebäude eingetreten. Mann, war das ein Treppengeländer, verschnörkelt und aus Gusseisen, die Gänge endlos lang und schmal, die Türen hoch, die Türdrücker geschnitzt, die reine Holzverschwendung. Ich blickte argwöhnisch in die Runde.

Herr Magnus sagte: „Eine alte Schule, mein Lieber.“

Der Mateja tauchte an der anderen Seite von Herrn Magnus auf, und der umfasste die Schultern des Trompeters.

Bestimmt hatte der Mateja beim Lehrer Magnus einen Stein im Brett. Und mir, ich will es ehrlich gestehen, gefiel das gar nicht. Wo blieben dabei die anderen?

Ich war gegen diese Art, die Gunst zu verteilen, und empfand Misstrauen dagegen. So hielt ich einen kleinen Abstand zwischen mir und dem Lehrer Magnus. Vor dem Lehrerzimmer blieb er stehen und sagte zu mir, indem er mich zu sich heranzog: „Weißt du, bei uns haben wir die Sitte, dass sich jeder Neue kurz vorstellt. Wie gesagt, kurz, trotzdem so, dass man weiß, wer du bist und wo du herkommst. Es wird dir nicht schwerfallen, nehme ich an.“

Und zum Mateja sagte er: „Du kümmerst dich ein bisschen um ihn.“

Die Tür des Lehrerzimmers schloss sich hinter Herrn Magnus. Der Mateja sah mich an, wütend und spöttisch oder wer weiß wie. „Soll mich also um dich kümmern“, sagte er.

Ich sah ihn an, was sollte ich schon sagen, mir kam alles ein bisschen blöd vor. So ging ich einfach den Gang weiter und suchte an den Türen die Nummer 8b. Der Mateja blieb an meiner Seite.

„Lass es nicht darauf ankommen“, sagte er, „ich warne dich. Wir brauchen keinen Querulanten bei uns.“

Ich hatte die 8b entdeckt, sah jetzt ein paar Jungen und Mädchen, die ich wiedererkannte, und merkte, wie mich manche neugierig musterten – nicht nur mich, den Mateja und mich zusammen.

Ich begriff, es war eine Kraftprobe im Gange. Man hatte das mit der Trompete auf dem Schulhof gesehen, und ich wusste, wie rasch sich aufkommende Spannung herumsprach. Wir standen vor der Klassenraumtür. Es herrschte ziemlicher Lärm im Gang, viele liefen vorbei, drängten sich fast vorbei, denn der Mateja und ich, wir rührten uns nicht vom Fleck, wir standen wie zwei Felsen in der Brandung und maßen uns mit Blicken. Der Mateja schien aufgeregt zu sein, er war ganz bleich, die Trompete hielt er vor der Brust, als müsste er sie vor mir schützen.

Ich hatte seine kostbare Trompete als Tüte bezeichnet. Das konnte er bestimmt nicht vergessen. Und das verstand ich. Doch jetzt gab's kein Bedauern. Ich konnte doch nicht zum Mateja sagen, dass ich sein Trompetenblasen bewundere, nun ging's hart auf hart.

Aber ich fühlte keinen rechten Zorn. Warum auch? Prügeleien haben mir nie recht gelegen.

Ich besaß drei Judogürtel. Das wusste der Mateja nicht. Und ich musste ihm das sagen – Fairness.

Ich sagte laut: „Ich bin im Judo ausgebildet.“

Denn auf dem Gang herrschte ein gewaltiger Lärm, der Mateja hätte es sonst nicht gehört. Es hatte den Vorteil, dass es andere, die rumstanden und Spannemann machten, ebenfalls hörten.

Bloß ahnte ich sofort, dass mein lakonischer Zuruf als Angeberei aufgefasst werden konnte; ich hätte hinzufügen sollen, dass ich mich verpflichtet fühlte, das zu sagen, damit ich bei eventuellen Folgen meines Handelns auf meine Warnung verweisen konnte. Das hatte uns unser Judolehrer eingepaukt. Es war nun zu spät, ich ging auf die Tür zu und wollte mein zukünftiges Klassenzimmer betreten. Schließlich war ich neugierig darauf.

Da baute sich der Mateja mir in den Weg. Wir standen uns, wie es heißt, auf Nahdistanz gegenüber.

„Judo kannst du also“, sagte höhnisch der Mateja.

„Kann ich“, sagte ich. Langsam spürte ich, wie in mir die Wut hochkam. Meine schlimmste Wut ist die kalte Wut. Ich glaube, ich spreche in diesem Zustand schrecklich langsam, ich spüre dann, wie meine Nasenspitze kühl wird.

Und dieser Zustand kam. Grund hatte ich genug. Der Mateja wollte, dass ich mich bedingungslos unterwerfe.

Ich trat einen Schritt vor, schob die Schulter vor und dadurch den überraschten Mateja einfach zur Seite.

Der knallte eine Faust an mein Kinn. Nun war das Überraschtsein meinerseits, das heißt, ich ruckte sogar ein Stück zurück, der Schlag zeigte Wirkung.

Und der Mateja sagte: „Ich kann boxen.“

Ich hatte den kurzen Haken zu verdauen, er hatte gut gegessen. Das konnte ich auch im Zustand der kalten Wut anerkennen.

Es lachten welche, und sofort bildete sich ein Kreis um uns. Ich ging den Mateja von der Seite an, das hatte er nicht erwartet, ich handelte exakt, wie auf der Übungsmatte: riss ihm einen Arm nach oben und dann nach vorn und ließ ihn

über mein vorgestrecktes Bein stolpern. Und da ich ihm den Halt nahm, als ich seinen Arm losließ, stürzte er.

Das alles ging sehr schnell. Judo ist eine Sache der Schnelligkeit. Ich sah seinem Sturz zu und wusste genau, wie er fallen würde. Mit Staunen sah ich, wie er noch im Fallen versuchte, seine Trompete vor Schaden zu bewahren. Das gelang ihm nicht ganz, sie fiel ihm aus der Hand, glitt über den Steinboden, schrammte an der Wand ein Stück entlang, bis sie liegenblieb.

Der Mateja raffte sich auf, hatte keinen Blick für mich, nur für die Trompete, die er aufhob.

Jemand rief halblaut: „Magnus kommt.“

Die Kampfszene löste sich auf, ich wurde in das Klassenzimmer geschoben, auf das ich neugierig gewesen war und das ich mir mit einem Judogriff hatte freikämpfen müssen. Mein Kinn tat mir weh. Ich wagte nicht, es zu betasten, das hätte als Schwäche ausgelegt werden können.

Ziemlich rasch hatten alle die Plätze eingenommen, auch der Mateja; vorher schloss er seine Trompete in einen Schrank ein, setzte sich ohne Hast, sah mich nicht an. Ich stand an der Seite. Der Raum war sehr hell gestrichen. Man wollte damit mehr Licht schaffen, die schmalen Fenster ließen nicht übermäßig viel rein. Draußen lagen der Schulhof und die kahlen Hinterfronten der angrenzenden Häuser.

Herr Magnus betrat die Klasse, alle erhoben sich, man sprang nicht auf, doch man erhob sich rasch.

Herr Magnus sagte: „Setzt euch. Wir haben uns ja schon begrüßt, meine ich.“

Und er lachte dabei ein bisschen, wandte sich mir zu und wies auf eine leere Bank in der Fensterreihe. Es war die einzige leere Bank, und auf der saß ich nun allein.

„Es tut mir leid“, sagte Herr Magnus, „doch geht es nicht anders.“

Mir war das ganz recht. Ich war ja der Neue. Und es hatte dramatisch angefangen, und ich wusste nicht, wie es in der nächsten Pause weitergehen würde.

Da saß ich auf meinem Platz, die Bank erschien mir enger und unbequemer als die in meiner Schule in Potsdam. Oder machte das die Ferienzeit, die dazwischen lag?

Ich konnte auf den Mateja blicken, das heißt auf seinen Hinterkopf. Ich starrte auf den Hinterkopf und hätte gern gewusst, was sich in diesem Kopf jetzt abspielte. Wurde der Plan schon gesponnen, mich zurechtzustauchen?

Herr Magnus begann mit seiner Stunde, erwähnte, dass er in Abänderung des Stundenplanes in der ersten Stunde Staatsbürgerkunde gebe und dafür

Geschichte in der letzten. Er meinte, man müsse sich nach zwei Monaten wilden Lebens zunächst wieder besinnen, sich orientieren, die Welt wieder im Zusammenhang sehen. Wir wüssten schon. Der Herr Magnus machte das amüsant, fand ich, ruhig und mit ein bisschen Spaß dabei und Augenzwinkern. Ich hoffte, dass er meine Vorstellerei vergessen hätte.

Immerhin hatte ich mich ja schon vorgestellt, mit meinem Widerstand gegen ihren Mateja und dem Judogriff. Bloß davon wusste Herr Magnus nichts.

Er blieb auf einmal vor meiner Bank stehen. Ich sah auf seinen grauen, etwas altmodischen Anzug, der tadellos saß, auf die etwas breite Krawatte, die nicht mehr der neuesten Schlipsmode entsprach, und in sein dunkles wettergebräuntes Gesicht.

„Nun zu dir. Wir sind neugierig.“

Herr Magnus ging langsam an seinen Tisch, setzte sich, zog umständlich ein Taschentuch heraus und wischte sich Schweiß von der Stirn.

Es war aber nicht heiß, ein kühler Tag und der Raum nicht geheizt.

Herr Magnus saß am Lehrertisch, sah irgendwie abwesend vor sich hin. Ich hatte mich rausgezwängt aus meiner Bank, wusste jedoch nicht, ob ich anfangen sollte. Ein paar Sekunden lang herrschte eine unheimliche Stille.

Dann sah Herr Magnus mich an, mir war's, als schien er von weit her zu kommen.

„Na, fange an“, sagte er. Und er stand auf, zog sein Jackett zurecht und stellte sich ans Fenster.

Ich war dran. Doch mir fiel nicht mehr ein, was ich mir vor einer Minute zurechtgelegt hatte. War gerissen, der Film. Sie wurden unruhig um mich herum, konnte mir denken, wie sie feixten. Herr Magnus rührte sich nicht. Ich spürte Hitze aufsteigen. Jetzt wünschte ich mir die kalte Wut her. In der kalten Wut kann ich alles sagen, langsam, aber unheimlich scharf.

Es kam die Rettung. Und die hieß Mateja. Der drehte sich langsam um, ganz langsam, und sah mich voller Verachtung an, schien zu sagen: Du bist vielleicht eine Flasche. Mit mir sich anlegen. Und jetzt steht er da wie der Urmensch.

Da war bei mir der Bann gebrochen, ich stützte mich mit beiden Fäusten auf das Pult, sah den Mateja an.

„Komm aus Potsdam. Ist's nötig, zu erklären, wo's liegt? Will mal annehmen, weiß jeder hier. Bin in eine verdammt moderne Schule gegangen. Neueste Erkenntnisse berücksichtigt beim Bau. Klassearchitekt. Hat mal bei uns einen Vortrag gehalten. Na ja, soll genug sein davon. War in einer Klasse, die war schwer in Ordnung. Ziemlich ausgeglichenes Niveau. Ist immer gut für die Gesamtstimmung, meine ich. Kann keiner auf einsamer Spitze thronen und so. Ich hab zu den Guten gehört. Bin nicht immer gleichmäßig gewesen. Interessen

schwankten, Selbsteinschätzung ist nicht so einfach. Bei uns wurde Wert darauf gelegt, auf die Selbsteinschätzung, meine ich. Will ehrlich sein, bin ungern von Potsdam weggegangen. Hätt sonst was gegeben, hätt ich dort bleiben können. Nehme an, ist für jedermann verständlich. Mein Vater hat was Neues hier angenommen. Da ist nichts zu machen. Nun bin ich hier. Alles neu und manches seltsam, wenn nicht komisch. Na, ich denke, werd mich schon an die Richtung gewöhnen.“

Ich zwängte mich mühsam in die Bank, hatte dabei dreißig Zuschauer, die störten mich jetzt nicht die Bohne. Ich sah immer noch den Mateja an, ganz ernst sah ich ihn an. Der sollte sich seine Gedanken machen, der sollte merken, dass ich eine ziemlich harte Nuss sein konnte. Die Ansprache war an seine Adresse gerichtet. Zunächst blieb's still. Ich konnte mit der Wirkung zufrieden sein, zunächst – bloß keine voreiligen Triumphe.

Herr Magnus löste sich vom Fensterbrett, ging an seinen Tisch, schlug ein Buch auf, blickte hoch und sagte: „Danke, etwas lakonisch zwar, das ist wohl deine Art? Immerhin, es war aufschlussreich. Beginnen wir mit der Arbeit.“

Meine Antrittsrede in der Klasse 8b verschaffte mir meinen Spitznamen – Lako nannten sie mich.

Die nächsten Pausen und die Zeit nach Schulschluss verliefen ohne besondere Ereignisse.

Ich kannte an diesem ersten Tag aus der neuen Klasse nur den Mateja. Den riefen sie Matje. Ich hörte noch den Namen Bully, ohne rauszukriegen, wer damit gemeint war.

Lako lag in der Tradition der hiesigen Spitznamen.

Wir hatten an diesem dritten September zwei Stunden Mathematik bei einer Frau Schröder.

Die sprach so leise, dass es mäuschenstill blieb in diesen Stunden. Frau Schröder war so klein und zart, dass ihr anscheinend jeder die leise Stimme zubilligte. Sie schrieb korrekte Zahlen und Buchstaben an die Tafel. Der Vorteil der aufmerksamen Stille bei Frau Schröder war, dass man sehr gut mitdenken konnte, in Mathematik unbestreitbar ein riesiger Vorteil.

Ich musste zugeben, für mich natürlich nur, dass in Potsdam die Mathematikstunden nicht ganz so verlaufen waren.

Oder hatte Herr Magnus über seine Stunden hinaus seine Hände im Spiel? Dann könnte man fast Angst bekommen.

Der Gedanke kam mir, weil Herr Magnus nach der ersten Stunde beim Rausgehen zu mir gesagt hatte: „Wir werden uns schon kennenlernen. Der Kurs wird von mir bestimmt, denn ich bin der Klassenlehrer.“